

## Klaffende Wunden in der Landschaft

(A. E.) Ist der Unternehmer das schwarze Schaf, der — nebenstehender Bericht — die Existenzgrundlage für seinen Betrieb (für seine Mitarbeiter, ja auch für seinen Gewinn) durch die Erweiterung der Schotterabbaufläche sichert? Oder sitzt in der Gemeinde das schwarze Schaf, wo man im stillen für die Betriebserweiterung ist? Soll man es, anders herum, bei der Forstbehörde suchen, wenn diese sich gegen die Waldrodung (und damit gegen die Betriebserweiterung in der gewünschten Art) aussprechen sollte? Nicht zu vergessen: Mit welchem Recht eigentlich können Anrainer, die sich erst lange nach dem Schotterbetrieb hier ansiedelten, diesen in der ireien Entfaltung beschneiden, nur damit sie weniger Lärm, weniger Staub zu schlucken haben? Sind also die Siedler die schwarzen Schafe? — Die Lage am Vomperbach ist so vielschichtig wie nur irgendwo sonst in Tirol: Das Problem der Schottergruben grundsätzlich steht zur Diskussion.

Konkret zu Vomperbach: Anstelle des vom Unternehmen geplanten Abbaues hat der Forstdienst, wie Landesforstdirektor Dr. Scheiring zu berichten weiß, dem Betrieb schon vor Jahren Alternativen vorgeschlagen: Den „Heizingbichl“, praktisch nur mehr durch einen Weg und einen schmalen Feldstreifen vom heutigen Abbaubereich getrennt, könnte man von oben her so abbauen, daß kaum eine Beeinträchtigung der Landschaft spürbar wäre — mit Ausnahme davon, daß der Berg laufend kleiner würde. Freilich käme dieser Schotter dem Betrieb teurer. Welche Lösung allen teurer käme, wäre abzuwiegen.

Die zweite mögliche Alternative: Schon für den Bau der Eisenbahn vor rund hundert Jahren hat man im Talgrund zwischen Terfens und Vomperbach Schotter entnommen; heute findet man hier an der Bahn einen eher verwahrlosten Tümpel. Weiterer Abbau an dieser Stelle wäre umweltschonend und zudem mit einem recht erwünschten Nebeneffekt verbunden: Die Gruben könnten mit wenig Aufwand zu einem Badesee gestaltet werden, der genau dort liegen würde, wo der vom Landschaftsdienst des Landesforstdienstes geplante, derzeit in Bau befindliche Radwanderweg Innsbruck—Terfens enden wird.

Man muß als Realist einsehen, daß ein so etablierter Betrieb wie die Firma Lang nicht von heute auf morgen ohne Rohstoffbasis dastehen kann. Man muß als Optimist aber auch erwarten dürfen, daß heute nicht mehr nur die billigstmögliche Lösung ohne Rücksicht auf ihre Umweltbelastung in Frage kommt. Nur mit der Verpflichtung zur Begrünung im nachhinein darf es heute nicht mehr getan sein.

Das Problem der klaffenden Wunden in der Landschaft wird man wohl nur mit einem für das ganze Land erarbeiteten Abbaukonzept lösen können. Es ist weder dem Unternehmer zumutbar, von heute auf morgen von einem harten „Nein“ von Naturschutz- oder Forstseite blockiert zu werden, noch der Allgemeinheit zumutbar, praktisch immer wieder über Nöcht und durch vollendete Tatsachen, also zu spät, davon in Kenntnis gesetzt zu werden, daß sich irgendwo wieder eine neue Schottergrube, ein neuer Steinbruch breitmacht.